Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 16

Artikel: Ihr Heim
Autor: Meyer, Conr. Ferd.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669799

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

werden. Da und dort mag auch infolge äußerer Schwierigkeiten der Wille zum Kind erlahmen. Darin allein sehen wir eine Gefahr dieser neuen ungesicherten Ehe. Im übrigen werden die nächsten Jahrzehnte zeigen, was für Früchte diese jungen, hoffnungsgrünen Bäume zeitigen werden; wohl werden auch sie nicht in den Himmel wachsen, wohl wird auch bei ihnen mit der Zeit da und dort sich Moos ansetzen, aber ein Sortenwechsel kann diesem Baum unseres Volkes neue Wachstumsimpulse geben und zu einer gesunden Erneuerung und Auffrischung an Haupt und Gliedern führen. M. St.

Ihr Heim.

Lang vorüber ging ich den Gehegen,
Drin der Giebel deines Heimes ragt,
Dieser Pforte, diesen Schattenwegen!
Wer da wohne, hab' ich nicht gefragt.
Wer da wohne
Hinter einer dunklen Lindenkrone,
Hat das Herz mir nicht vorausgesagt.

Pfade liefen durch die feuchte Wiese,
Kleine Sohlen sah ich hier und dort
Eingezeichnet auf dem weichen Kiese,
Aber meines Weges zog ich fort.
Ich begehrte
Zu verfolgen nicht die flücht'ge Fährte,
Zu betreten nicht den stummen Ort.

Auch ein Rauschen hört' ich aus der Linde,
Die der Hauch der Abendlüfte bog;
„Komme, Wandrer", rief es, „komm und finde!"
Während rascher ich des Weges zog.
Ich vertraute
Dem Versprechen nicht der Geisterlaute,
Deren Wehn mir oft das Herz betrog.

Und den Stern der Liebe sah ich eilen
Dort zum dunkelscharfen Bergesrand,
Auf dem schlanken Giebel blitzend weilen
Wie ein zitternd Feuer, eh' er schwand.
Im Entweichen
Gab der Freund am Himmel mir ein Zeichen,
Wann er über meinem Glücke stand.

Längst versunken glaubt' ich's in die Ferne,
Das so nahe mir verborgen lag!
Wer versteht den stillen Wink der Sterne
Vor dem rechten, dem bestimmten Tag?
Vor der Stunde,
Die ihn zieht zu dem ersehnten Bunde,
Den nicht Tod noch Leben trennen mag?

Lang vorüber ging ich deiner Liebe
Durch den Staub des Lebens unbewußt,
Daß zur Wonne mir die Klage bliebe,
Und ein leiser Schmerz in sel'ger Brust —
Schmerz und Klage
Ueber ohne dich verdarbte Tage,
Die mit deinem Kuß du stillen mußt.

Conr. Ferd. Meyer.

Meli.

Novelle von Selma Lagerlöf.

Jeder, der sie auf der Straße sieht, kann nicht umhin, zu denken: Wie unglücklich sie ist! Ein armes, buckliges Kind, wie unglücklich sie ist! Sie ist nicht älter als sieben Jahre, und schon hat sie das lange Gesicht und die langen, dünnen Hände. Wenn sie auf die Straße hinaus soll, zieht ihr die Mutter einen langen Mantel an, mit einem großen Kragen, der in tiefen Falten über den Rücken fällt.

Sie ist klein und zart, niemand würde glauben, daß sie älter als fünf Jahre ist. Auch hat man sie bis jetzt immer für zu klein gehalten, um in die Schule zu gehen, aber nun zum Herbst soll sie anfangen.

„Ach, Amelie, wie lustig das für dich sein wird, in die Schule zu kommen und Kameradinnen zu haben, mit denen du spielen kannst. Das ist etwas anderes, als immer daheim bei Mutter zu hocken."

Sie erhebt ihr kleines, durchsichtiges Gesichtchen und lächelt hoffnungsvoll. Aber sicherlich sind all das von Kameradinnen, Schule und Spielen tote Worte für sie. Dieses kleine, empfindliche Wesen ist natürlich gezwungen, ein ganz anderes Leben zu führen als ein gewöhnliches Kind.

Und richtig, kaum daß sie mit dem Schulbesuch angefangen, hat sie auch schon wieder